



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Jacoby, Günther: William James' Angriff auf das deutsche Geisteswesen

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## William James' Angriff auf das deutsche Geisteswesen

Von Privatdozent Dr. Günther Jacoby = Greifswald

William James, geboren 1842, gestorben am 26. August 1910, führender amerikanischer Philosoph und Psychologe, war Professor an der Harvard-Universität. Durch sein Eintreten für den Pragmatismus wurde diese in Europa als spezifisch amerikanisch betrachtete Philosophie in weiteren Kreisen bekannt. Die Schriftlfg.



William James' Bedeutung für das gegenwärtige geistige Leben in Amerika kann kaum überschätzt werden. Vom Ostrande bis zum fernen Westen der Vereinigten Staaten ist James eine der volkstümlichsten Gestalten der Gegenwart. Menschlich eine Verkörperung der Güte, war er zu seinen Lebzeiten der Liebling der Gebildeten und ist heute fast ihr Heiliger. Daher ist auch sein Urteil für viele amerikanische Kreise schlechthin maßgebend und hat selbst an den höchsten Lehranstalten der Vereinigten Staaten großen Einfluß. Unter diesen Umständen kann es uns keineswegs gleichgültig sein, daß William James es sich zur ausgesprochenen Aufgabe machte, den Einfluß der deutschen Philosophie und Psychologie in den Vereinigten Staaten wie in England mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen. Dem nachfolgenden Aufsatz liegt eine Rede zugrunde, die den Zweck hatte, die deutschen Kreise Amerikas auf die hier drohende Gefahr hinzuweisen.\*) In der Annahme, daß auch die deutsche Heimat den gegenwärtigen Aufgaben der deutschen Philosophie in Amerika ihre Anteilnahme schenken werde, habe ich mich entschlossen, die ursprünglich für deutsch-amerikanische Kreise bestimmte Rede in leicht veränderter Form hier zu veröffentlichen. — —

Als ich vor anderthalb Jahren eine kurze Schrift zur Einführung des Pragmatismus in Deutschland veröffentlichte,\*\*) antwortete mir William James, er habe mit seinem Pragmatismus auf Deutschland niemals gerechnet. „Ich hätte nie geglaubt,“ so schrieb er, „daß in Deutschland je etwas anderes

\*) Die Rede wurde in Boston, New York und Chicago gehalten.

\*\*) Verlag von Dürr, Leipzig 1909.

geschrieben würde als Kausalitätsproblem, Apriori und dergleichen Unsinn. Ich habe mich gründlich getäuscht. Ich danke Ihnen."

William James pflegte sich auch sonst über deutsches Wesen zu täuschen. Es fehlte ihm das Verständnis für das Wesen unseres Landes und für das Wesen unserer Wissenschaft. So weitherzig er anderen Ländern gegenüber dachte, so wenig ließ er diese Weitherzigkeit Deutschland zuteil werden. Es ist nicht zu viel gesagt, daß ihm der deutsche Einfluß in Amerika ein Dorn im Auge war. Zwar ist es mir aus Erzählungen seiner Freunde bekannt, daß William James sich bisweilen, namentlich wenn er in unmittelbarer Berührung mit Deutschen lebte, für das deutsche Wesen geradezu begeistern konnte. So mochte er sich mit voller Offenherzigkeit nach einem deutschen Vortrag über deutsche Persönlichkeit im Innersten berührt erklären. So konnte er von Deutschland aus nach einer Reise durch Frankreich und Italien schreiben: nun endlich atme er auf, da er wieder männliche Bassstimmen höre. Mit den Deutschen fühle er sich wieder unter seines Gleichen. Und begeistert äußerte er sich über deutsches Wesen, als er wenige Wochen vor seinem viel zu frühen Tode in Nauheim weilte.

Persönlich also konnte William James dem Deutschtum gegenüber sehr freundlich fühlen, und es ist kennzeichnend genug, daß diese deutschfreundliche Stimmung William James regelmäßig aus der unmittelbaren Berührung mit wirklichem Deutschtum entsprang. Wäre James auch hier seinem „radical empiricism“ treu geblieben, so hätte sein Bild von deutscher Geistesart den Tatsachen besser entsprochen. So aber überwog bei ihm die von Kindheit übernommene angloamerikanische Voreingenommenheit gegen Deutschland und trübte sein Urteil immer wieder, sobald er sich von dem unmittelbaren Eindruck des wirklichen Lebens entfernte. Das zu erweisen, ist die Aufgabe der nachfolgenden Zeilen.

James als wissenschaftliche Persönlichkeit war Psychologe und Philosoph. Es wird sich also für uns darum handeln: Wie stellt sich James zu den großen deutschen Psychologen? Wie zu den großen deutschen Philosophen?

Wenn wir auf die Geschichte der deutschen Psychologie zurückblicken, so finden wir in ihr zwei Entwicklungsstufen von wahrer Größe. Die eine ist gekennzeichnet durch den Namen Herbart's und bedeutet die Einordnung der seelischen Erlebnisse in das Ganze eines zusammenhängenden Wissenschaftsbildes; die andere ist durch den Namen Gustav Theodor Fechner's gekennzeichnet und bedeutet den Anfang einer Psychologie als wahrer Wissenschaft: die Entstehung der sogenannten Experimentalpsychologie.

Zunächst Herbart. Sieht man von allen Einzelheiten ab, so besteht das eigentliche Wesen der Psychologie Herbart's darin, die Vorstellungen als gewissermaßen selbständige Mächte zu behandeln, die sich untereinander verbinden und trennen, steigern und hemmen, die sich in's Bewußtsein heben und unter die Schwelle des Bewußtseins herabsinken. Zweifellos ein außerordentlich glück-

liches Bild, das — als Gleichnis — das seelische Geschehen treffend zu kennzeichnen weiß. James aber, den Gleichniswert dieser Psychologie übersehend und das bildhaft Bedeutende, freilich nicht ohne Herbart's eigene Schuld, als unmittelbare Beschreibung und Zergliederung auffassend, hat für des verdienten Mannes Werk nur ein tadelndes Lob und im ganzen nur einen Ausdruck des Abscheus.

„In Deutschland,“ so schreibt James in seiner großen Psychologie, „ist dieselbe mythologische Voraussetzung der englischen Assoziationspsychologie von Herbart und seinen Anhängern gründlicher erfaßt und noch logischer, aber auch abstoßender zum Extrem geführt. Ich muß gestehen, daß für mich geradezu Gräßliches in diesem glibbrigen Herbart'schen Jargon liegt mit seinen Vorstellungsmassen und ihren Hemmungen und Hemmungssummen und Sinken und Erheben und Schweben und Verschmelzungen und Komplexionen.“

Theodor Fechner ist als Psychologe eine völlig andere Erscheinung als Herbart. Er tritt an die seelischen Erlebnisse als Naturwissenschaftler heran. Der Naturwissenschaftler ist gewohnt, alles so genau zu formulieren, wie nur irgend möglich. Wissenschaft fängt für ihn da an, wo Zahl anfängt. Das seelische Erlebnis auf einen genauen Ausdruck zu bringen, es zahlenmäßig darzustellen: das war Fechner's großer Gedanke. Und man darf sagen, daß er durch diese Leistung die Psychologie aus der Bahn herausgeschleudert hat, die sie seit zwei Jahrtausenden wandelte. Er erhob die Psychologie aus dem Range einer laienhaft liebenswürdigen Beschreibung in den Rang einer wirklichen Wissenschaft. — Aber gerade das Dichterische-Liebenswürdige war für William James die Anziehungskraft der Psychologie gewesen, und so hat er wiederum für Gustav Theodor Fechner nichts anderes als ein tadelndes Lob und den Ausdruck des Abscheus übrig.

„Im Jahre 1860,“ so schreibt er, „veröffentlichte der Leipziger Professor Gustav Theodor Fechner, ein sehr gelehrter und sorgfältiger Mann, zwei Bände unter dem Titel ‚Psychophysik‘.“ „... Fechner's Buch war der Ausgangspunkt eines neuen Wissenschaftszweiges, mit dem an Gründlichkeit und Sorgfalt zu wetteifern vielleicht unmöglich ist, dessen eigentlich psychologisches Ergebnis nach des Verfassers demutvoller Meinung aber geradezu nichts ist.“

„Die Fechner'sche Maßformel und ihre Auffassung als ein endgültiges ‚psychophysisches Gesetz‘ wird immer das Muster eines ‚Idolum specus‘, also eines Irrpfades nach der Lehre Bacon's bleiben. Fechner selbst war in der Tat ein deutscher Gelehrter von echtem Schrot und Korn, einfach und verschämt zu gleicher Zeit, Mystiker und Experimentator, hausbacken und wagemütig und den Tatsachen ebenso treu ergeben wie seinen Theorien. Aber es wäre fürchterlich, wenn solch ein braver alter Mann unsere Wissenschaft für immer mit seinen geduldigen Schrullen belasten sollte, und in einer Welt, die so voll ist von weit fruchtbareren Aufgaben, alle künftigen Studenten zwänge, sich durchzuackern nicht nur durch seine schwierigen eigenen Werke, sondern durch die noch viel

trockeneren Bücher, die zu seiner (Fechners) Verteidigung geschrieben sind. Diejenigen, die diese gräßliche Literatur zu sehen wünschen, mögen sie auffuchen. Sie hat ‚Disziplinarwert‘. Ich aber mag sie nicht einmal in einer Anmerkung aufzählen. Das einzig Amüsante dabei ist, daß Fechners Kritiker, nachdem sie seine Theorien in Stücke geschlagen und nicht einen Stein auf dem anderen gelassen haben, sich dennoch verpflichtet fühlen, alles wieder gut zu machen und ihm den unvergänglichen Ruhm zuzuschreiben, daß er die Gesetze zuerst formuliert und dadurch Psychologie zur exakten Wissenschaft (!) gemacht habe.“

Auch die von Fechner begründete deutsche Psychologie stand bei James in Ungnade. Kennzeichnend dafür ist seine abgedrungene, mit Schmähungen durchmischte, fast möchte man sagen wütende Anerkennung:

„Binnen weniger Jahre ist in Deutschland eine Psychologie entstanden, die man mikroskopisch nennen könnte. Sie wird im Versuchsverfahren betrieben. . . Dies Verfahren verlangt äußerste Geduld, und hätte kaum in einem Lande entstehen können, dessen Bewohner in stände sind, etwas langweilig zu finden. Bei solchen Deutschen wie Weber, Fechner, Bierordt und Wundt gibt es so etwas offenbar nicht. . . das einfache offene Angriffsverfahren hat getan was es konnte. Jetzt wird das Geduldsverfahren, ein Aushungern und Zutodequalen versucht. . . Es ist nichts Großzügiges an diesen neuen Prismen-, Pendel- und Chronograph-Philosophen. Sie treiben die Wissenschaft als Geschäftssache nicht in ritterlicher Art. Was geistreiches Ahnungsvermögen und jener vornehme Adel, den Cicero für die beste Bedingung zur Einsicht in die Natur hielt, nicht vermocht haben, das wird ihr Auskundschaften und Schrauben, ihre tödliche Zähigkeit und fast teuflische Verschmißtheit glücklich noch einmal zuwege bringen.“

Wenn wir von der deutschen Psychologie zur Philosophie übergehen, ergeht es uns nicht besser. — Weder Kant noch Hegel, weder Schopenhauer noch Nietzsche fanden vor James' Augen Gnade.

Sehr liebevoll wird auf Kosten der Deutschen Thomas Carlyle behandelt. „Die finstere Laune eines Schopenhauer oder Nietzsche,“ schreibt er, — „und vielleicht, wiewohl im geringeren Grade, könnte man es auch von unserem lieben und traurigen Carlyle sagen — ist oft eine adelnde Betrübniß; oft auch ist sie nur schlechte Laune und Eigensinn. Das bittere Geklage der beiden Deutschen erinnert an die durchdringenden Jammerlaute einer sterbenden Ratte.“

Ich glaube, man wird hier bei dem sonst so zartfühlenden Amerikaner von einer Entgleisung seines deutschfeindlichen Eifers sprechen müssen, war ihm doch auch sonst das Wesen des deutschen Genies und der deutschen Größe merkwürdig verschlossen. Wo er von Luther spricht, weiß er meist nur seinen „Pessimismus“ zu nennen: ein Zug, der wahrlich Luthers Größe nicht kennzeichnet. Und Goethe, dessen Jugenddichtung er als „mystisch“ bewunderte, erschien ihm in seiner klassischen Dichtung als „ein Pedant, zwar ein großartiger Pedant, aber ein Pedant.“ — Goethe!

Doch wir kehren zur Philosophie zurück. Der große alte Kant war William James ein Dorn im Auge. In einer berühmten Rede in Kalifornien äußerte er, die Philosophie habe Kant nichts zu verdanken. „Ich glaube, daß Kant uns keinen einzigen Gedanken hinterlassen hat, der zur Philosophie notwendig wäre, und den die Philosophie nicht schon vorher besaß oder unvermeidlich nach ihm zu erwerben bestimmt war. . . . Kurz: die wahre philosophische Entwicklungslinie führt nach meiner Meinung nicht durch Kant hindurch, sondern um ihn herum zu dem Punkte, auf dem wir jetzt stehen. Die Philosophie kann ihn völlig kalt stellen und sich in ganzer Fülle aufbauen durch die geradlinige Verlängerung der älteren englischen Systeme. Hume kann verbessert und ausgebaut und seine Philosophie bereichert werden ausschließlich aus humeschen Grundsätzen heraus und ohne von den weitschweifigen und schwerfälligen Künsteleien Kants Gebrauch zu machen. Es erscheint mir in der Tat recht traurig, daß die wirkliche Geschichte der Philosophie diesen Weg nicht gegangen ist.“ Und in demselben Zusammenhange:

„Hume hatte in England keine ebenbürtigen Nachfolger, die ihn vervollständigen und seine Mängel ersetzen konnten. So ist es gekommen, daß der Ausbau der kritischen Philosophie im Wesentlichen Denkern kantischer Färbung überlassen blieb. Selbst in England und hier in Amerika ist die reichere Lebensanschauung mit kantischen Schlagworten und Kategorien durchsetzt, und in unseren Hochschulen sind es die Vorlesungen über Kants Transzendentalphilosophie, die die Begeisterung der feurigeren Studenten entzünden, während die Vorlesungen über englische Philosophie in den Hintergrund gedrängt sind. Ich glaube nicht, daß das echt ist. Denn ich bin aufrichtig davon überzeugt, daß der englische Geist in der Philosophie für das Denken wie für das Handeln und das sittliche Leben auf einem heilsameren, gesünderen und wahreren Wege ist. Kants Geist ist die seltsamste und verzwickteste aller Sammlungen von altertümlichem Plunder; und Fachleute wie Laien werden ihn immer besuchen und die merkwürdigen und verqueren Schaustücke zu sehen wünschen. Die Stimmung in dem Werke des braven alten Mannes ist wahrhaft köstlich. Und doch: tatsächlich ist er . . . im Grunde eine bloße Merkwürdigkeit, ein Schaustück.“

Die Verkleinerung des Großen führt James zur Vergrößerung des Kleinen. Kant ist im Grunde nichts. Anders steht es mit Mr. Samuel Bailey, dessen Philosophie mit James Worten „eine der vorzüglichsten Darstellungen der englischen Assoziationslehre und voll von wirklicher Kraft“ gewesen sei. Ein bisher so unbekannter, aber so vortrefflicher und kräftiger englischer Philosoph hatte für Kant nichts übrig gehabt. An Mr. Bailey schließt sich James in der Abscheu gegen Kant an. Mr. Bailey schreibt nämlich: „Man könne sich nicht wundern, von hervorragenden Leuten zu hören, daß sie nach jahrelangem Studium auch nicht einen klaren Gedanken von Kant gewonnen hätten.“ „Ich,“ so schreibt er und William James mit ihm, „würde mich über das Gegenteil

viel mehr wundern.“ Lord Grenville habe von Kants Philosophie kein Wort verstanden und Wilberforce auch nicht, und MacIntosh habe sich wütend über „diese verwünschte deutsche Philosophie“ geäußert.

Es ist offensichtlich, daß diese Äußerungen sehr viel mehr von den betreffenden Engländern und Schotten selbst verraten als von der kantischen Philosophie. Aber gerade das will James. Er will trotz englischer und amerikanischer Kantianer beweisen, daß der englische Verstand im Grunde für ganz andere Dinge gemacht sei. Und freilich dann auch, daß damit schon ein Urteil über die kantische Philosophie selbst gefällt sei. Denn, wie viele seiner Landsleute, schaut James aller Orten zu England auf, als dem Musterbilde, nach dem Amerika gestaltet werden müßte. Jeder deutsche Einfluß erscheint ihm dagegen als „German invasion“. Amerika den Engländern! — Doch davon später.

Von Kant zu Hegel. Die Philosophie Hegels gehörte in James Augen noch weit mehr als die Kantische Philosophie zu der gefährdenden „German invasion“. Fast Zeit seines Lebens richtete James gerade gegen Hegel und Hegels Einfluß in den Ländern englisch redender Zunge seinen erbitterten Angriff. So im bitterbösen Aufsatz über die „Hegelei“ vom Jahre 1885. So vierundzwanzig Jahre später in der gewiß nicht freundlicher gesinnten Vorlesung über „Hegel und sein Verfahren“ im „Pluralistischen Weltall“ vom Jahre 1909. „Hegels Philosophie“, schreibt James in jenem früheren Aufsatz, „enthält bergeschwere Verderbnis bei spärlichen Verdiensten, und muß sich, da sie jetzt sozusagen amtlich geworden ist, zur Verteidigung nicht minder bereit halten als zum Angriff auf andere. Nicht um unabhängige Denker zu belehren, sondern nur in dem Bestreben, jugendlichen Studenten zu zeigen, daß es andere Standpunkte in der Philosophie wirklich gibt, feuere ich diesen Plänkelschuß ab, in der Hoffnung, daß ein anderer bald schwereres Musketenfeuer anwenden wird.“

Das erhoffte „schwerere Musketenfeuer“ ist jedoch niemals gekommen, und so zeigt uns das Jahr 1909 William James noch auf demselben Fleck wie das Jahr 1885. Noch immer herrscht bei ihm die Mißstimmung des erfolglosen Angreifers. Ein Beispiel statt vieler. „Was andere als eine unerträgliche Vieldeutigkeit empfinden“, so schreibt er im „Pluralistischen Weltall“, „als Wortswall und Gewissenlosigkeit in des Meisters Art, die Tatsachen abzuleiten, das wird er (der Hegelianer) voraussichtlich der ‚Schwierigkeit‘ zuschreiben, die gewöhnlich solche Tiefinnigkeiten begleitet. Göttliche Orakel sind bekanntlich immer schwer auszulegen. Ich für mein Teil finde bei einem Stil, der so wenig den ersten Regeln gesunder Zwiesprache zwischen Geistern gehorcht, etwas Verschrobenes und Albernes in dem Anspruch, die maßgebende Muttersprache der Vernunft zu werden, und genauer wie andere Schreibweisen mit dem eigenen Denkwege des Absoluten Schritt zu halten. Ich nehme daher Hegels Fachsprachentum überhaupt nicht ernst. Ich betrachte ihn vielmehr als einen jener zahlreichen urwüchsigsten Seher, die niemals vernünftig sprechen lernen. Seine vorgeblich zwingende Logik ist in meinen Augen wertlos.“

Die Wahrheit zu sagen: William James' Stellungnahme zur deutschen Philosophie war nicht nur harmlose Abneigung, sondern offener Angriff. Namentlich James letztes selbstveröffentlichtes Werk, die Vorlesungen über das pluralistische Weltbild, sind dafür kennzeichnend. Statt vieler Beispiele genüge hier eines. „Fast steht es aus“, schreibt James, „als ob die alte englische Philosophie der Erfahrung, um der vornehmer klingenden deutschen Formeln willen nun so lange schon aus der Mode, aufs neue Federn kriegen und sich zu einem weiteren Fluge denn je rüsten wolle. . . Ich gestehe, daß ich mich freuen würde, diese jüngste Bewegung siegreich zu sehen. Und meine Stimme zu ihren Gunsten ins Gewicht gelegt zu haben, soll eines der Ergebnisse dieser Vorlesung sein.“

Sieg der englischen Philosophie über die deutsche: das war ein wissenschaftliches Lebensziel für William James, und es gehörte zu den Tragödien seines Lebens, daß diese Sehnsucht ihm nicht erfüllt wurde. Denn so laut er sich auch einreden mochte, daß „Pragmatismus, Pluralismus, radikaler Empirismus“ auf dem Wege zum Siege wären, so wenig konnte er sich im Ernste verhehlen, daß der Angriff gegen die deutsche Philosophie fehlgeschlagen war und jene neuen Richtungen trotz ihres sachlichen Wertes nur bei wenigen Gehör fanden.

(Ein zweiter Aufsatz zu diesem Thema folgt.)



## Briefe aus Persien

2.



Es wäre gewiß ein nicht uninteressantes Thema für eine Studie, einmal im Zusammenhang die Ursachen und den Verlauf des Niederganges der orientalischen, vor allem der islamitischen Mächte darzustellen; zu verfolgen, wie es gekommen ist, daß der Kalif aller Gläubigen zum kranken Mann am Goldenen Horn wurde, und daß die Nachfolger der großen Mongolenkaiser auf den Thronen von Samarland und Delhi durch wenige Tausend Mann russischer und englischer Truppen gedemütigt und dauernd unterworfen werden konnten. Mit einem starken Rückgang der kriegerischen Eigenschaften dieser Völker kann man jedenfalls diesen Machtzerfall nicht erklären. Turkmener, Kurden, Albanesen und Araber, kurz alle die zahllosen Völkerschaften, die die wilden, unkultivierten Gegenden der weiten orientalischen Reiche bewohnen, sind noch heute mit einer Schärfe der Sinne begabt, die unserer Kulturrasse längst verloren gegangen ist. Jeder einzige von ihnen ist ein geborener Reiter, ein geübter Schütze, ein vor-